

---

**Persistenter Identifier:** 982364040\_0051  
**Titel:** Die Mittelschule - 51.1937  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** 02 A 0948 ; RF 859 - 881  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/982364040\\_0051/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/982364040_0051/1/)

8. Der nasse Tafelschwamm wird gewogen. Dann wischt man über die Wandtafel, so daß sie stark benetzt ist und wägt den Schwamm abermals. Der Gewichtsverlust gibt an, wieviel Gramm Wasser an der Wandtafel haften. Dann stellt man fest, wie lange es dauert, bis die Tafelfläche getrocknet ist, bis also die Luft die festgestellte Menge Wasser aufgenommen hat. Die Zeit, in der das Trocknen erfolgt, ist verschieden, je nach dem Feuchtigkeitsgehalte der Luft.

9. Ein Löschblatt wird durch Eintauchen in Wasser gleichmäßig befeuchtet und dann in vier Teile zerschnitten. Der erste wird lose auf den Tisch gelegt, der zweite auf den Ofen, der dritte unter eine Glasglocke, der vierte wird am offenen Fenster dem Luftzuge ausgesetzt oder kräftig in der Luft geschwenkt. Der zweite trocknet schneller als der erste, weil die Luft um so mehr Wasser aufnehmen kann, je wärmer sie ist. Der dritte trocknet langsamer als der erste, weil die Luft in dem geschlossenen Raume nach kurzer Zeit gesättigt ist und kein Wasser mehr aufnimmt. Der vierte trocknet schneller als der erste, weil der Luftzug die gesättigte Luft fort- und ungesättigte zuführt.

10. Der Mondhof: Man bestäubt eine Glasplatte möglichst gleichmäßig mit Lycopodium („Hexenmehl“) und betrachtet durch sie, indem man sie nahe ans Auge hält, das Licht einer Kerze (am besten im verdunkelten Zimmer): Die Kerzenflamme erscheint mit farbigen Ringen umgeben wie der Mond, wenn man ihn durch eine Altostratuswolke betrachtet.

11. Der Regenbogen: Man lehnt sich mit dem Rücken gegen ein Fenster, durch das der volle Sonnenschein fällt und bläst mit einem Zerstäuber (wie er im Zeichenunterricht zum Fixieren benutzt wird) Wasser in die Luft. In dem Wasserstaube erblickt man einen (matten) Regenbogen. Bläst man den Wasserstaub nach aufwärts, so erhält man auch den Nebenregenbogen.

E. Haase.

## Rundschau

**Dortmund. Neue Knaben-Mittelschule.** — 1913 wurde die einzige Knaben-Mittelschule mit zwei Klassen eröffnet. Nach 22 Jahren konnte das städtische Gebäude die 1200 Jungen nicht mehr fassen. Es wurden daher sechs aufsteigende Klassen und zwei Parallelklassen für eine neue Schule abgezweigt. Diese ist durch Min.-Erl. vom 6. März 1937 als selbständige und vollausgebaute Anstalt im Sinn der Bestimmungen anerkannt. Die neue Schule führt vorläufig den Namen Knaben-Mittelschule, Paulinenstraße 10. Leiter der Anstalt ist Mittelschullehrer Lorenz.

**Zur Lehrerbildung.** — Wenn nicht die Anzeichen trügen, befinden wir uns in einer Krise der neuen Lehrerbildung. Es handelt sich dabei einmal um grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die beste Gestaltung der Lehrerbildung, die nie ganz verstummt sind, das andere Mal um die Lage der gegenwärtigen Lehrerbildung, die durch Schwierigkeiten in der Sicherstellung eines ausreichenden und geeigneten Nachwuchses für die Lehrerschulen gekennzeichnet wird. Es ist deshalb zu begrüßen, daß von berufenen Stellen von neuem zur Lehrerbildungsfrage Stellung genommen wird. Wir nennen an erster Stelle die **Rundgebung des NSDB**, in der „Reichszeitung für deutsche Erzieher“ (Märzheft, vgl. „Mittelschule“ Nr. 15). Daran reiht sich ein Aufsatz von Prof. Ernst Rieck in „Volk im Werden“ über „Wissenschaft und Lehrerbildung“ (Maiheft, vgl. „Mittelschule“ Nr. 20). Heute liegt eine Sammlung von Beiträgen zur Frage der Lehrerbildung in der Zeitschrift „Der deutsche Volkserzieher“, Herausgeber Prof. Bargheer, vor. Der Herausgeber, bekanntlich Reichsfachschaftsleiter der Fachschaft Volksschule, läßt auch zwei Gegner der akademischen Lehrerbildung zu Wort kommen: den bekannten Kaffeeforscher Prof. Hans F. A. Günther und den früheren Staatsminister Dr. Hartnacke, denen der Herausgeber in einem Schlußwort antwortet.

Eingeleitet wird die Reihe der Beiträge durch einen Auszug aus der Denkschrift von Prof. Stark „Nationalsozialismus und Lehrerbildung“ aus dem Jahre 1931, zu der sich der Verfasser ausdrücklich auch heute noch bekennt. Stark fordert **Ungliederung der Lehrerbildung an die bestehenden Hochschulen.**

In den folgenden Beiträgen geht es nicht um die Frage, ob **Universität oder besondere Lehrerschulen**, sondern um die entscheidendere Frage, ob die **Lehrerbildung überhaupt akademisch sein soll.** In der Reihe der Gegner steht Prof. Günther. Günthers Ausführungen gehen nicht auf den von ihm im Juni 1936 im Philosophischen Seminar der Universität Berlin gehaltenen Vortrag zurück (vgl. „Mittelschule“ Nr. 32 vom 16. Sept.

1936), sondern sind ein Auszug aus einem von ihm schon im Jahre 1933 veröffentlichten Aufsatz. Wir geben daraus einige Stellen wieder.

„Durch pflichtmäßige akademische Lehrerbildung würde eine weitere — und zwar eine sehr breite — Schicht ausgebildeter junger Männer dem Schicksal der Späthen mit ihren Folgen der **Kinderarmut und Kinderlosigkeit** entgegengeführt werden... Nicht von noch mehr Gruppen Jugendlicher das Abitur verlangen und weitere Schichten den Hochschulen zulinken, nicht den Wahn stärken, als ob erst dem „akademisch Gebildeten“ das volle Ansehen und die richtige „gesellschaftliche Geltung“ zukämen... Durch eine pflichtmäßige akademische Ausbildung der Volksschullehrer wird ein weiterer Stand, den man sich vor allen anderen gerne durch die Besten und Gesundesten, und möglichst auch durch die Mindest-Verstärkten unseres Volkes zusammengesetzt wünschen muß, in seiner Zusammensetzung abhängig gemacht vom Einkommen des Vaters. Gerade aus aufstrebenden erblich-tüchtigen Familien einfacher Herkunft hat bisher der Stand der Volksschullehrer vortreffliche Menschen gewonnen. Die Einführung einer akademischen Bildung für Volksschullehrer würde die **Zusammensetzung des Volksschullehrerstandes wahrscheinlich ungünstig beeinflussen.** Der Stand der Volksschullehrer ist ja bisher schon geblieben von der für viele Menschen unzuträglichen Empfindung, zu den „akademisch Gebildeten“ zu gehören... **Nur ein Teil derjenigen, die sich als „akademisch gebildet“ empfinden, ist dieser Empfindung auch seelisch gewachsen...** Es gibt eben nur verhältnismäßig wenige Menschen, besonders wenige Weibliche, die sich das zuführen lassen können, was heute zur „akademischen Bildung“ gerechnet wird, ohne seelischen Schaden zu leiden. Der Schlag des „weit über seinen Stand gebildeten Menschen“ ist leider in Deutschland schon viel zu häufig geworden... **Der Volksschullehrer auf dem Lande kann ja, wenn ihm die Volkerverbundenheit nicht durch unzuträgliche Bildungsstoffe und Bildungsmengen zerlegt worden ist, viel tiefer auf das Volksganze einwirken als je ein Studienrat in der Stadt.** Der Volksschullehrer unterrichtet ja nicht nur die Jugend, sondern mittelbar und oft unmittelbar auch die Älteren... Wenn nicht nur unter Bildungswesen, sondern überhaupt unsere Lebensauffassung dahin veredelt werden kann, daß das Ererbte-Angeborene wieder in seiner hohen, das Erworbene wieder in seiner begrenzten Bedeutung erkannt werden, dann wird sich das deutsche Volk oder werden sich wenigstens dessen urteilsfähigere Menschen nicht nur des Bildungswahnes, sondern noch manches anderen Wahnes entledigen... Für alle Stände und Berufe gilt aber, daß wir Deutsche uns von dem demokratischen „Bildungsideal“, das die erworbenen Bildungsmengen preist, abtrennen müssen, um uns hinzuwenden zu einer **aristokratischen Bildungsauffassung**, welche von der Wertung des Angeborenen ausgeht. Cicero hat diese aristokratische Bildungsauffassung einmal in folgende Worte gefaßt: „Virtus, probitas, integritas in candidato, non linguae volubilitas, non ars, non scientia...“ In unserem Volke ist der Schlag des **graculus**, des Bildungsschwächers und Bildungsreisenden schon viel zu zahlreich, der Schlag dessen, der durch sein bloßes Wesen überzeugend und erzieherisch wirkt, viel zu selten geworden.“

Es erübrigt noch, die **praktischen Vorschläge** Prof. Günthers zur **Gestaltung der Lehrerbildung** anzuführen. Er schreibt: „Das alte Lehrerseminar ist nicht zurückzuvünschen, zumal nicht mit seiner geistlichen Oberaufsicht. Aber die Besonderheit des Volksschullehrertums erfordert eine besondere Bildungseinrichtung für Volksschullehrer. Ich würde mir diese eingekalkuliert denken etwa auf der Schulstufe des früheren „Einjährigen“ und würde mir den Abschluß etwa mit dem 20. oder 21. Lebensjahr vorstellen. Dann aber sollten für Volksschullehrer die Möglichkeiten zu teils pflichtmäßigen, teils freiwilligen Fortbildungslehrgängen geschaffen werden.“

Prof. Günther hat eine sehr **ideale Auffassung vom Beruf des Lehrers**, des Volksschullehrers, wofür man ihm dankbar sein muß; man kann nur leuzend bemerken, daß diese Wertschätzung anderswo seltener und oft auch weniger aufrichtig anzutreffen ist. „Ansehen und Geltung eines Berufes geben bei der Wahl den Ausschlag“, schreibt Prof. Bargheer. Noch deutlicher heißt es in dem Briefe eines Junglehrers an den Herausgeber: „Bei der Berufswahl spielen Besoldungsfrage und Aufstiegsmöglichkeiten eine nicht unwesentliche Rolle.“ Man kann diese Auffassung bedauern, aber es handelt sich nicht bloß um eine Auffassung, sondern um eine **Kestkelluna.** Seitdem sich anderswo bessere Ausichten aufstun (Industrie, Wehrmacht, auch öffentliche Verwaltung), beginnt die Krise im Zugang zum Lehrerberuf.

**Hartnackes Stellung** in der Lehrerbildungsfrage ist bekannt. Er versucht hier, die **Ablehnung des ausnahmslosen Abiturs für die Lehrer** aus der Unmöglichkeit herzuleiten, **den erforderlichen Bedarf von Abiturienten für den Lehrerberuf zu stellen:**